

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis... die 6spaltige Zeitzeile 25 A. ... Annahmeschluss für Anzeigen...

Bezugs-Preis... in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk... Redaction und Expedition: Johannstadt 6.

Nr. 479. Sonnabend den 20. September 1902. 96. Jahrgang.

Eine fremdländische Finanzkontrolle über Venezuela und die deutschen Interessen.

Der Präsident Castro, der mit Waffengewalt seinem überlegenen Gegner Matos nicht weichen wollte, versucht es jetzt, ihn durch das Mittel der Demission zu vernichten. Er erklärt Matos als Landesverräter, weil er sich bereit erklärt haben soll, für den Fall des Gelingen der Revolution fremde Capitalisten die Kontrolle der venezolanischen Finanzen in ähnlicher Weise zu übernehmen, wie es in Ägypten der Fall ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. September. (Das Centrum und die Wahloberleitung.) Das den Erörterungen bei der Versammlung des Bundes der Landwirthe in Tübingen, bei dem Verbandstage der Vereine der nationaldemokratischen Parteien folgte die „Allr. Volkstimme“, daß die nächsten Reichstagswahlen einen Kulturkampf von ungeheurer Wichtigkeit gegen das Centrum bringen werden. In diesem Zusammenhang ist die Frage auf, wie steht es mit der Organisation in den einzelnen Wahlkreisen? So viel ist sicher, daß die Organisation in mehr als einem Wahlkreis recht mangelhaft ist und daß diese mangelhafte Organisation nicht genügt, um den Angriff von rechts und links und aus der Mitte erfolgreich abzuwehren.

Waffenbesitz.

Berlin, 19. September. (Die Waffen als Vorkriegsgegenstand.) Der Vorkriegsgegenstand, der heute noch an allen Orten, sogar daran, daß die kleinen Nachbarstaaten, die Niederlande, Luxemburg und die Schweiz, zu einem engeren Anschlusse an Deutschland nicht bereit sind. So meint wenigstens das westliche Centralorgan, das „Blatt für die Mitteleuropäer“, daß die Deutschen gegen einander vorwärt. Von 1815 bis 1866 habe das System des europäischen Gleichgewichts geherrscht und in dem Beherrschungsbereich des Deutschen Bundes seinen Sitz genommen, bis dann Bismarck das europäische Concert gesprengt habe. Zeit dieser Zeit habe es an einem gefährlichen Friedensgeföhle, da alle Völker das Empfinden hätten, daß es nur eines gäbe, einen Bismarck bedürfte, um die Weltkriegsgefahr herbeizuführen. Diese historischen Anschauungen haben den Reich der Neuzeit. Im Jahre 1849/50 dominierten die Napoleonischen Kämpfe zum anderen, 1854 bis 1855 waren die Jahre des Krimkrieges, an denen nicht weniger als fünf Staaten theilhaftig waren und der seit dem Jahre Napoleon's I. der größte europäische Koalitionskrieg war; die Jahre 1869/70 brachten die schweren Kämpfe in Italien. Von europäischem Gleichgewicht war also in den 30 Jahren vor 1866 recht wenig zu merken, und das Beherrschungsvermögen des Deutschen Bundes bestand nur darin, daß die anderen Mächte ihn am Kampfe theilhaben ließen und die Karte Europas veränderten, wie es ihnen beliebt. Bismarck's Politik aber brachte Europa einen nunmehr länger als ein Menschenalter — abgesehen von den Kämpfen auf der Balkanhalbinsel — bestehenden Frieden, und ein „weiterer Bismarck“ wäre nicht nur vom deutschen, sondern auch vom allgemeinen Friedensstandpunkte aus sehr zu begrüßen, weil er den Frieden für ein weiteres Menschenalter sichern würde. Im letzten wissen wir nicht, daß Holland und die Schweiz sich vor 1866 zum Anschlusse an Deutschland herangebracht hätten.

Waffenbesitz.

Berlin, 19. September. (Die Waffen als Vorkriegsgegenstand.) Der Vorkriegsgegenstand, der heute noch an allen Orten, sogar daran, daß die kleinen Nachbarstaaten, die Niederlande, Luxemburg und die Schweiz, zu einem engeren Anschlusse an Deutschland nicht bereit sind. So meint wenigstens das westliche Centralorgan, das „Blatt für die Mitteleuropäer“, daß die Deutschen gegen einander vorwärt. Von 1815 bis 1866 habe das System des europäischen Gleichgewichts geherrscht und in dem Beherrschungsbereich des Deutschen Bundes seinen Sitz genommen, bis dann Bismarck das europäische Concert gesprengt habe. Zeit dieser Zeit habe es an einem gefährlichen Friedensgeföhle, da alle Völker das Empfinden hätten, daß es nur eines gäbe, einen Bismarck bedürfte, um die Weltkriegsgefahr herbeizuführen. Diese historischen Anschauungen haben den Reich der Neuzeit. Im Jahre 1849/50 dominierten die Napoleonischen Kämpfe zum anderen, 1854 bis 1855 waren die Jahre des Krimkrieges, an denen nicht weniger als fünf Staaten theilhaftig waren und der seit dem Jahre Napoleon's I. der größte europäische Koalitionskrieg war; die Jahre 1869/70 brachten die schweren Kämpfe in Italien. Von europäischem Gleichgewicht war also in den 30 Jahren vor 1866 recht wenig zu merken, und das Beherrschungsvermögen des Deutschen Bundes bestand nur darin, daß die anderen Mächte ihn am Kampfe theilhaben ließen und die Karte Europas veränderten, wie es ihnen beliebt. Bismarck's Politik aber brachte Europa einen nunmehr länger als ein Menschenalter — abgesehen von den Kämpfen auf der Balkanhalbinsel — bestehenden Frieden, und ein „weiterer Bismarck“ wäre nicht nur vom deutschen, sondern auch vom allgemeinen Friedensstandpunkte aus sehr zu begrüßen, weil er den Frieden für ein weiteres Menschenalter sichern würde. Im letzten wissen wir nicht, daß Holland und die Schweiz sich vor 1866 zum Anschlusse an Deutschland herangebracht hätten.

Feuilleton.

Alene tekel.

Berliner Skizze von Max Kreyer. Johann Kopp hatte seinen großen Abend. In Stadt, weihen Wege und moosigen Rasenflächen, das große Weidenband eines Ballungsgeländes im Anzugslos, wuschelnd, den starken Schweißschweiß schwarz aufgefärbt, den scharfen Duft von Heliotrop im leuchtenden Taub, das so oft aus dem tiefen Weidenaustritt hervorragt, fühlte er sich zum Empfang seiner Gäste genügend gerüstet. Jeder Spiegel sagte es ihm, daß er glanz machen würde. Wie immer!

Ich und ich in das Unabänderliche bereits gefügt hat. Im Innern lachte er über die Verhältnismäßigkeit der Menge, die immer etwas Neues haben wollte, um den ewigen Dutz noch Veränderung zu stiften. Er hätte es auch schon fast, seinen Anmen an so gewöhnliche Art in dem Dunkel gebracht zu sein, wo es ihm nach höheren Zielen verlangte. Mit dem Hochwasser stieg er auch zugleich den Eben Berlin ab und zog nach dem Westen, wo ihn ein Consortium mit offenen Armen empfing. Gründung auf Gründung folgte, manchmal schiel und manchmal ganz. Wochen Andere ihr Geld verlieren, Kopp verlor es nie. Er stand fest wie eine mächtige Eiche im Ackerwald. Der Windbruch konnte die dünnen Ähren werfen, die Eiche blieb stehen. Und das mochte ihm zum Manne des Vertrauens. So der Name Kopp fand, da sammelten sich auch andere gewichtige Namen mit Fischen, die etwas bedeuteten. Denn er war der Mann mit der glücklichen Hand — Alles, was er unternahm, hatte Erfolg...

Kopp schaute nicht darauf. „Die geht's alle? Das meine Frau nicht gesagt!“ fragte er hastig, von einem bestimmten Gedanken geblendet. „Gnadige Frau haben durch die Jünger sagen lassen, daß sie gleich erscheinen werden. Fräulein Eise schlief fort.“ „Gut sei Gott!“ Kopp athmete auf. Das Kind hatte ihm Sorge gemacht. Zeit vorher hatte es gefügt, hatte seinen rechten Appetit und wollte nicht schlafen. Nun schien wieder Alles auf dem besten Wege zu sein. Was lagen Sie von einem Mann? „Er ist im kleinen Cabinet, — er sagte, er sei Ihr Schwager“, brachte Ernst etwas kleinlaut hervor. Kopp glaubte nicht richtig verstanden zu haben. „Wer ist er? Was ist der Name? Meine Frau hat keine Geschwister. Sie sind ein Pel, wirklich ein Pel. Da muß ich doch gleich selbst...“ Damit kehrte er in das kleine Cabinet, in das man direct vom Entrée gelangen konnte. „Sie — Du hier? Wie kommst Du? Was willst Du —? Gerade heute! ... Kommst Du nicht schreiben?“ Er hatte ihn sofort erkannt. Es war der Bruder seiner verstorbenen ersten Frau, den er einst wie seinen eigenen betrachtet hatte — in jener Zeit, als er noch in arbeitslosen Verhältnissen dem Kampf mit dem Tode führte, ehe er auf der heißen Leiter der Geschäfte die erste goldene Strophe entdeckt hatte. Ein lauerer Mann fand vor ihm, in anständiger, sauberer Kleidung, den Ausdruck aller Viten-den im schmalen, durchdrungenen Gesicht. Einmal Koppelhastig sprach und diesem Dampf mit dem langen, leicht ergrauten Barte, und dem noch vollen Vordenhaar, das ungepflegt die Schläfe umkränzte. „Unschändliche nur, lieber Schwager, aber ich wollte wirklich nicht...“ Eine müde Stimme sprach, die Hand, die zur Begrüßung ausgehreckt war, sank nutzlos zurück. Man trauerte sich beide Hände verlegen in den weichen Filz. „Ich wollte erst nicht gehen, aber meine Frau drängte so. Und die Roth — die Röthel... Morgen soll Alles verkauft werden.“ „Was, Du lebst in Roth? Ja, davon weiß ich ja gar nichts.“ „Aber ich habe es Dir doch geschrieben. Auf vier Briefe habe ich keine Antwort bekommen, und das war es eben, was mich so einschüchterte. Dieser Schwager, wenn Du wüßtest...“ „Geschrieben hast Du an mich? Vier Briefe?“ Helles Erstaunen sprach aus seinen Worten, wie bei einem

Menschen, der gern damit über gewisse Gefühle hinwegkommen möchte. Einem Augenblick kann er nach, dann sagte er: „Ja, ich besinne mich doch — ich habe sogar meinen Sekretär beauftragt...“ Es gab viel zu thun dieser Tage... Aber so lege Dich doch.“ Er hatte nicht die Koppel seiner Gedanken springen lassen und sich überzeugt, daß noch Zeit genug übrig war, um diesen einseitigen Mitarbeiter vollkommen abzuwickeln. Stephan Woland nahm Abschied von der äußersten Ecke des Vorkriegsclubs, wobei er die Fingel des langen Paletots über die mageren Arme schlug. Welche Röthe färbte ihm die Wangen. Die Wärme im Zimmer, in das er die harte Kälte des Winters getragen hatte, vereinigte sich mit der plötzlichen freundlichen Erregung. Kopp hatte sich ebenfalls niedergelassen. Er kam sich vor wie Jemand, der mit Gewalt etwas von sich abzuheben möchte und doch von sanfter Hand davon zurückgehalten wird. Dieser Mann da vor ihm, an den er kaum mehr gedacht hatte, brachte die ganze Vergangenheit mitgeschleppt, die er nun wieder vor Augen hatte. „Wir haben und lange nicht gesehen“, begann er wieder. „Fünfundzwanzig Jahre nicht. Ich wachte ja nicht...“ „Ja, Du hättest nicht beirathen sollen. Dich so zu verheirathen! Ein Herz mit Deiner Jungfrau. Du könntest heute Procursist bei mir sein.“ „Ich habe eine beschiedene Frau. Sie ist gut und brav.“ „Aber warum ist sie und ungeschicklich“, fuhr ihm Kopp entgegen. „Nicht geschicklich zum Verkauf. In diesen Frauen geht ihr alle zu Grunde, sie ziehen Euch herab, halt Euch in die Höhe zu bringen. Und nachher beklagt ihr Euch über Euer Schicksal. Daraus sind wir ja gerade auszuheilen gekommen.“ Stephan Woland blühte zu Boden und schloß — schweigend wie Jemand, der mit dem Bewußtsein gekommen war, Demüthigungen ertragen zu müssen. Endlich wagte er leiser einzuwenden: „Sie hat tapfer gekämpft, während ich krank lag. In ganzem Jahr lang lag ich so. Und noch heute bin ich außer Stellung. Wer nimmt einen Puchhalter in meinen Jahren? Es sind ja zwei jüngere da. Und die Damen machen und Konkurrenz...“ „Denke doch an Schwester Anna. Sie war doch auch nur eine ganz einfache Frau und hat Alles wider mich ertragen. Damals ging es Dir auch noch nicht so.“ „Das Schwelgen Kopp's mochte ihn rechtlich, so daß er unwillkürlich den Worten mit seiner bürren Weste nachhallte. „Weißt Du noch, Du hättest Dich doch zuerst auf